

APRIL
2025

GEO

DIE WELT MIT ANDEREN AUGEN SEHEN

Der verborgene Schatz Amazoniens

GEO-Expedition
zu den
geheimnisvollen
Tafelbergen
in Südamerika

BAUERNKRIEG

1525: Als es dem Adel
an den Kragen ging

JAPAN

Leidenschaft für Jazz
und schwarze Scheiben

SCHROTTKUNST

Die Invasion der
Stahlmutanten

Deutschland 10,50 € Schweiz 16,90 sfr Österreich 11,80 €
Benelux 12,50 € Griechenland 13,50 € Italien 13,50 € Portugal (cont.) 13,50 € Spanien 13,50 €

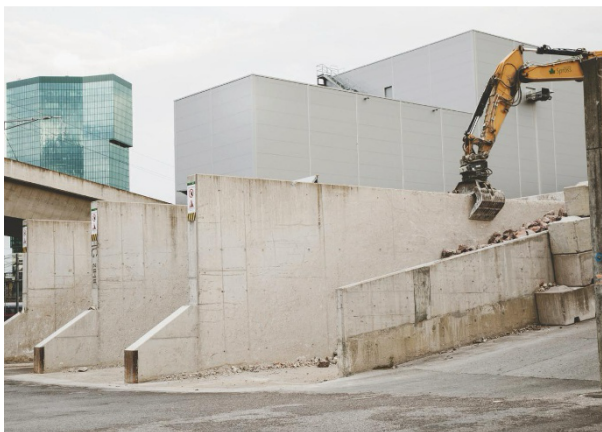


Bloß nicht verhärtet

WELTVERBESSERER Sie schaffen in Zürich Raum für Grünes: die »Asphaltknackerinnen«

Arbeitsschuhe, Sicherheitsbrillen, Handschuhe und Gießkannen lagern Isabella Sedivy und Bettina Walch griffbereit im Schrank. Die Umweltaktivistinnen packen in ihrer Heimatstadt Zürich als »Asphaltknackerinnen« mit an. Ihre Idee: Viele Menschen wollen durchaus ihre Hinterhöfe, Parkplätze, Auffahrten entsiegeln und heimisches Grün sprießen lassen. Aber oft bleibt es beim Willen, aus Angst vor Aufwand und Kosten.

Hier setzt Sedivys und Walchs Firma Plan biodivers mit ihrem Projekt an: Sie berät in Sachen Fördergelder, vermittelt Gartenbauer, übernimmt die Kosten für Abtransport und Entsorgung, informiert über Saatgut für die



Begrünung. Aber die Frauen arbeiten mitunter auch auf den Baustellen mit, um die Kunden zum Einsatz an Schaufel und Presslufthammer zu motivieren. »Das macht Spaß, und wir lernen jedes Mal dazu, auch wenn wir manchmal im Weg stehen«, sagt Walch.

60 Prozent der Fläche der Schweizer Ballungsgebiete liegen unter Beton und Asphalt. Und das ist ein Problem: Versiegelte Flächen nehmen kein Regenwasser auf, das dann bei Starkregen oft verdreckt in Flüsse und Seen strömt oder die Kanalisation überlastet und Straßenzüge flutet. Versiegelte Flächen heizen sich bei Hitze auf

▲ Isabella Sedivy (l.) und Bettina Walch helfen seit 2022 beim Entsiegeln asphaltierter Flächen

◀ Beton und Asphalt machen Böden undurchlässig für Wasser und Luft

bis zu 70 Grad Celsius auf. Sie sind für Tiere, Pflanzen und auch für Menschen verlorenen Lebensraum. „Wir wollten ein Teil der Lösung dieser Probleme sein, auch wenn es nur ein kleiner ist“, sagt Bettina Walch. Gut 1000 Quadratmeter konnten die Frauen in Zürich bereits entsiegeln. Neuerdings fördert eine große Versicherung das Klimaschutzprojekt, denn die Kosten für die Schäden steigen nach Starkregenereignissen stetig. „Noch sind wir ein Tropfen auf den heißen Stein. Aber wir wollen andere ermutigen, sich zu engagieren.“



Wie das geht, beweist das niederländische „Tegelwippen“, zu deutsch ungefähr „Kachel-lupfen“. Inzwischen machen rund 200 niederländische Städte beim Wettbewerb um die „Goldene Fliese“ mit, allein 2023 wurden mehr als 400 000 Quadratmeter versiegelte Flächen freigelegt. In Deutschland startete an der privaten Hochschule für Gesellschaftsgestaltung in Koblenz ein Projekt, dass sich das „Tegelwippen“ zum Vorbild nimmt. Hauseigentümer, Kommunen oder Wohnungsgesellschaften können sich auf abpfastern.de registrieren.

Katja Senjor

► Das Fell Iberischer Luchse ist stärker gefleckt als das seiner eurasischen Verwandten



Ein Luchs? Nein: viele!

DAS GUTE ENTDECKEN Der Iberische Luchs war fast ausgestorben. Jetzt leben in Spanien und Portugal wieder Hunderte Tiere

◀ Die Asphaltknackerinnen hoffen auf Nachahmerprojekte in den Nachbarländern

Mit ihren Pinselohren und dem kurzen Schwanz ähneln Iberische Luchse zwar dem Eurasischen Luchs, die auch Pardelluchse genannten Tiere sind aber um ein gutes Drittel kleiner und deutlich gefährdeter. Die Zersiedelung ihres Habitats, Jagd und Autoverkehr hatten die Population um die Jahrtausende fast ausgelöscht. Zudem hatte ein Virus ihre Lieblingsbeute Wildkaninchen derart dezimiert, dass viele Luchse verhungerten. 2005 lebten nur noch 84 dieser wilden Katzen auf der Iberischen Halbinsel.

Dass es heute wieder geschätzt 650 ausgewachsene Tiere in der freien Natur gibt, ist spanischen und portugiesischen Naturschützern zu verdanken. In Zuchtzentren wurden der Wildnis entnommene Luchse mit Tieren aus Gefangenschaft verpaart. Dabei achteten die Luchs-Expertinnen besonders auf den Erhalt der genetischen Vielfalt. Fünf Unterpopu-

lationen konnten inzwischen mit Hilfe ausgewilderter Luchse wieder in Spanien und Portugal aufgebaut werden. Jeder Luchs wird besendert und überwacht, bei Bedarf auch umgesiedelt. Bevor die Tiere in die Natur entlassen werden, wird das komplette Habitat, aber auch der Wildkaninchenbestand geprüft – ist genug Beute vorhanden? Auch für die Sicherung der Geflügelställe ansässiger Bauern ist Geld da. Der Aufwand lohnt sich: Seit 2024 wird die Art nicht mehr als „vom Aussterben bedroht“ oder als „stark gefährdet“ geführt, sondern nur noch als „gefährdet“.

Besonders Autos bleiben ein Problem. Nähern sich besenderte Tiere den Straßen, werden sie nun mancherorts automatisch mit Blinklicht und Tönen vertrieben. Bald sollen die Sender auch mit Navigationsapps wie Waze kommunizieren können: Quert ein besendert Luchs, warnt die App. Katja Senjor

